

A u f r u f

eines Wiener Bürgers an alle Patrioten unserer Monarchie.

Der Staat ist in Gefahr! — posaunen alle Blätter.

Wie ist dieß möglich, wenn 25 Millionen frei gewordener Menschen, ohne die Italiener und zweifelhaften Polen, Bitt- und Dank-Adressen aus allen Weltgegenden dem gütigen Kaiser bringen, ihn zu segnen für die verheißene Constitution, und Gut und Blut für Erhaltung seiner Person, seines Thrones anzubieten?

Wo ist die Gefahr, wenn mit dem deutschen Kern der österreichischen Monarchie, dem die hochherzigen Ungarn und Slaven die Bruderhand reichen, 66 Millionen auf verschiedenem Wege zur Freiheit gelangte Deutsche sich ein gemeinsames Reichs-Oberhaupt erwählen, zur Verschmelzung gesonderter deutscher Lande, die sich gegenseitig ihre Freiheit verbürgen; dem Fremdlande gegenüber jedoch nur ein unantastbares Reich, nur ein einiges deutsches Volk bilden?

Läge die Gefahr in dem vermuthlichen Abfalle von italienischen Provinzen, die uns schon bewiesen, daß sie des Dankgefühls für verliehene Freiheit nicht empfänglich sind und der Gewaltherrschaft bedürfen, die dem constitutionellen Oesterreich so wenig, wie den Gesinnungen seines Monarchen zusagt?

Wohl muß der Krieg mit erneuerter Anstrengung bereitet werden; aber kaum zum Festhalten der Wiedereroberung, sondern vielmehr den Aufständigen Bedingungen abzumöthigen, die uns im Geleite von Handelsverträgen besser zusagen werden, als der sonst einzuführende Despotismus einer Bajonetten-Dictatur. Woher also die besprochene Gefahr?

Nicht Mangel an Kraft, nicht Mangel an Willen, wohl aber der Mangel am Gelde (nicht in den Cassen der von Directoren der Nation geleiteten Nationalbank), sondern in den Cassen der Regierung ist es, der die Gemüther erschreckt, und den Mangel an Credit, das ist Vertrauenlosigkeit in die Gebahrung des Staatshaushaltes hervorruft.

Bergeffen wir hierbei nicht, daß es nicht mehr der alte Haushalt ist, der in unverzeihlicher Willkür dem System des Rückschritts die schwersten Summen spendete, um unsere Intelligenz in Ketten zu legen.

Dermalen sind die Auslagen des Staates unter öffentlicher Controlle und selbe können nur zu volkswirthschaftlichen Zwecken geschehen, während die Quellen des Reichthums unserer Monarchie so unermesslich sind, daß die Zukunft unserm jungen Staate doch immer noch freundlicher wie irgend einem andern lächelt. Wir dürfen daher die Lage des Staates nicht für verloren, wohl aber für sehr bedenklich halten.

Oesterreich befindet sich in den Wehen der Wiedergeburt, vermehrt und verlängert durch den Italienischen Krieg, eine Folge des geistigen Drucks des verjagten Ministeriums. Dieser Krieg in einem eigenen Lande, wo Papiergeld niemals genommen wurde, steigert die Bedürfnisse nach klingender Münze, was um so mehr die Verhältnisse erschwert, als furchtsame Menschen, zu ihrem eigenen Nachtheil, bei Zinsenverlust, Summen baaren Geldes verscharren und zu den bestehenden noch künstliche Hindernisse hinzufügen.

Uebrigens ist es der Sturz des aristokratischen Druckprinzips, welcher den Staat, der sonst wohlgerüstet dastand, in diese Geldverlegenheit bringt. Durch Darlehen, die sich in Folge der Ereignisse auflösen mußten, entgehen bei 30 Millionen der erwarteten Einnahme. — Die Subsidien der Estensisch-Modenesischen Familie zur Aufrechthaltung des Schutz- und Trugbündnisses gehen mit der Unmöglichkeit verloren, daß das freigewordene Oesterreich diese Modenesischen Finsterlinge auf ihren absoluten Thron wieder setzen soll.

Endlich hat der abgetretene Staatskanzler seinen natur-zuwidern Handlungen damit die Krone zuletzt noch aufgesetzt, daß er sich vom Kaiser Nikolaus eines Darlehens von 30 Millionen Silber-Rubel vergewisserte. Hoffentlich gibt Kaiser Nikolaus dem volksthümlich gewordenen Nachbar keinen Kopecken mehr; sollte aber das Unglück gewollt haben, daß vor dem Erwachen Oesterreichs von diesem Gelde etwas eingetroffen wäre, so fordert die Ehre des jungen Oesterreich, es gleich zu erstatten, selbst wenn Rußland feindselig geworden.

Darf das freie Oesterreich von der Kante borgen?

Daraus erklärt sich von selbst die Lage der Finanzen, die mit dem Wechsel des Systems keinen Anspruch mehr auf die Unterstützung der Despoten haben darf und haben kann.

Außerordentliche Fälle von Mißgeschick fordern auch die Vereinigung von außerordentlichen Hülfsmitteln, so wie überhaupt die gegenwärtige Zeit außerordentliche Aufopferungen von Jedem erheischt, der welche zu bringen im Stande ist; solche aber freiwillig bringen, ist einer großen, edlen, freien Nation würdig und nur von einer solchen ausführbar.

Die hierzu Berufenen sind in 2 Classen einzutheilen. In solche, die dem Staate Verpflichtungen für Genossenes schulden, und in Jene, denen die constitutionelle Freiheit Hoffnungen gewährt.

Zu den Erstern zählen wir:

a) Die vielen Fürsten der Kirche und jene Herren Aebte der in Fülle des Reichthums strogenden Stifte und Klöster, deren christlicher Beruf es auch ist, in Zeiten der Noth durch Unterstützung der Regierung dem Lande zu helfen, was um so mehr Pflicht derselben ist, als sie der schonendsten Berücksichtigung des Staates die Entwicklung ihrer Reichthümer verdanken,

Es mögen uns die reichlichsten freiwilligen Spenden dieser P. T. Herren im vollen Maße gereicht, von der bezweifelten Aufrichtigkeit ihrer Gebete zum Wohl der neuen Constitution Ueberzeugung verschaffen, wozu die volle Gelegenheit somit geboten ist.

b) Jene klugen und hochherzigen Männer, welche durch Vermögenverhältnisse unterstützt, die Selbstüberwindung besitzen, auf Pensionen des Staats zu verzichten, wovon uns der ehemalige Herr Hofkammerpräsident Baron v. Eichhoff ein höchst ansehnliches Beispiel durch Verzichtleistung auf jährliche 16000 fl. C.M. liefert, welchem seine Herren Vorgänger in gleicher Stellung und hoffentlich Viele aus andern Tausenden nachfolgen werden, deren Verhältnisse ähnlich sind, und sonst im Staatsschiff höchstens als Ballast dienen, es tiefer nach dem Grund zu ziehen.

c) Mögen alle mit hochbesoldeten Sinecuren und diesen im Nichtsthun ähnlichen Aemtern Bekleideten ihre Verpflichtung erkennen, durch rasche That das eigene Herz zu erleichtern und sich so den Anzughkeiten der Tagespresse auch überdies zu entziehen.

d) Diesen an reiht sich der Troß von Lieferanten aller Confessionen, die bei der abgetretenen Verwaltung monopolartige Verbindungen hatten, deren trübe Quelle dem offenen Vortreten Anderer den Weg versperrte.

Jetzt ist der Moment, der Opfer fordert, aber auch die Pflicht eines Jeden, dem Andern dafür zu danken und sich gegenseitig verpflichtet zu bleiben.

Zu Jenen, welche in der neuen Ordnung der Dinge ihre längst gehegten Wünsche erfüllt sehen, darin die Gewähr anderer, weit aussehender Hoffnungen erblicken, und jetzt bei der aufgehenden Freiheitssonne zu neuem Leben erwachen, zu Jenen sage ich, die nicht nur von Vaterlandsliebe, sondern auch von Dank und Freudengefühl ob der errungenen Freiheit getrieben werden, dem bedrängten Vaterlande beizustehen, zähle ich Rechtsgelehrte, Mediziner, Literaten, Künstler, Studenten, Zöglinge der praktischen Wissenschaften, Bürger, Kaufleute, Industrielle, Handwerker; obenan aber die Bauern, welche die größten Errungenschaften davon getragen haben werden, sobald die schwere Crisis durchgemacht sein wird.

An uns ist es, dem besten Monarchen, der so viel für uns gethan, so wie dem ganzen Lande, die treueste Anhänglichkeit zu zeigen, auf eine in der Masse großartige, den Einzelnen nicht bedrückende, der Forderung der Umstände entsprechende Weise.

An Geld können wir dormalen keine Verpflichtung übernehmen; denn Jeder von uns hat Gehülfen, Mitarbeiter, industrielle Betheiligungen, Gesellen, Arbeiter, Tagelöhner zu ernähren, und diesen darf dormalen die Arbeit nicht abgebrochen werden.

Jeder vor uns hat mehr oder weniger an Silbergeräthe unter der treuen Verwahrung achtbarer Frauen, deren Sparsamkeitssinn von dem Gedanken überwältigt werden wird: „Unsere neue Verfassung erkennt unsere Söhne gleichberechtigt für jede Stellung durch Ehre, Fleiß, Talent. Dieser braven Verfassung müssen wir unter die Arme greifen. Es sind ja auch wieder unsere tapfern studierenden Söhne, denen wir sie verdanken.“

So werdet Ihr urtheilen, Ihr achtbaren Frauen unsers gehobenen Mittelstandes, und auch Ihr arbeitssamen Weiber unserer fleißigen Bauern.

Wenn Ihr einmal so denkt, so öffnet Ihr gerne, wie ich bereits gethan, Euer Schränkchen und tragt Euer altes Silber, mitunter grün vom Nichtgebrauch, dem edelsten Verbrauch, der Verprägung entgegen. — Was gibt das für edles Metall?

Mögen unsere trefflichen Schriftsteller, deren Erleuchtung die Finsterniß wich, sich auch bemühen, den Enthusiasmus für Freiheit bis zu Opfer zu steigern und auch darin die Kraft der freien Presse zeigen.

Nicht in der Absicht, Euch auch zu plündern, Ihr tapfern Musensöhne und Zöglinge für Industrie und Gewerbe, sendt Ihr unter der Zahl der Besteuernten aufgeführt. Von Euch erwarte ich den moralischen Einfluß, der so mächtig auf Alles wirkt, was Ihr mit Eurer Feuer-Eifer als gut begrüßt und fördern helft. Haltet Ihr meinen Vorschlag Eurer Unterstützung angeeignet, so wirke Eure Verbrüderung von Universität zu Universität, von einer technischen Kanzel zur andern, und verbreite sich von da aus über die Oberfläche der Monarchie, in jede Familie eindringend.

Ich übergebe die Förderung dieser Angelegenheit, die Euer würdig ist, Eurer feurigen Wortführung. Bedenkt daß in der Monarchie die Silberlöffel allein (können wir sie zu einem Berge vor uns aufzaubern) hinreichen, den hartnäckigsten Krieg Jahre lang auszudauern.

Jeder schreit von Gut und Blut, laßt ihm das Gut; mit Löffeln beinahe ist uns geholfen, hätten wir sie nur beisammen! Wie vollkommen ersetzt der Packfong-Löffel den abgelieferten von Silber? und wie freut sich Jeder, der nicht blindgeboren für Freiheit ist, selbst mit seinem Löffel einen Theil davon erstritten zu haben!

Eifert rechtliche Ortsvorsteher und Verwalter, wohlwollende Pfarrer und Weltgeistliche zur Hülfe und zum Sammeln an: kurz, wendet Euch an Leute, denen Kopf und Herz am rechten Orte sitzt.

Aristokraten und Gutsbesitzer übergehet schweigend; denn sie haben durch die neuen Institutionen viel gelitten und werden noch mehr zu leiden haben. Der wahrhaft Adelige braucht die Ermunterung nicht und wird sich zu erkennen geben.

Herr Michael Edler von Rambach, Chef des Wiener Zeitungs-Comptoir, hat sich, wie immer zur Förderung alles Guten bereit, gefälligst erboten, die eingelaufenen Spenden nach Namen oder Chiffre fortlaufend bekannt zu geben. Von mir genüge zu wissen, daß ich meinen Antheil spendet, wie aus der Nachschrift ersichtlich.

F. F.

Der Verfasser des vorstehenden Aufsatzes hat dem Comptoir der Wiener Zeitung mehrere Gegenstände von Silber im Brutto-Gewichte von 23 Mark 2 Loth übergeben, und Herr Michael Edler v. Rambach, Mit-Interessent und Administrator des k. k. priv. Wiener Zeitungs-Comptoir, selbe bereits an das Münzamt abgeführt, wovon seiner Zeit der Befund des Netto-Gewichtes und der daraus geprägten Münzart durch die Zeitung bekannt gemacht wird, damit die Geber die Kontrolle haben, wieviel von derlei Gegenständen geprägte Münzen zur Disposition der Staatsverwaltung im Münzhause vorhanden ist. Auch ist Herr v. Rambach zur Uebernahme ähnlicher Beiträge nur nach Brutto-Gewicht mit Vergnügen bereit.